

Zeitschrift: Magazin / Schweizerisches Nationalmuseum
Herausgeber: Schweizerisches Nationalmuseum
Band: - (2018)
Heft: 1

Rubrik: Château de Prangins

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wer hat Angst vor dem Buchs?

Im Château de Prangins wird heiß über den Buchs debattiert. Gehört er in den grössten historischen Garten der Schweiz oder nicht?

20



Klein, aber kontrovers: Schmale, grüne Bänder aus Zwergbuchs säumen die länglichen Rabatten.

Ist der Zwergbuchsbaum, oder holländische Buchs, der die vier Karrees unseres Gemüsegartens einfasst, etwa eine *vegata non grata*, ein unerwünschter Gast? Die einen wollen ihn schlicht-

weg verbannen, die anderen plädieren für seine Existenzberechtigung. Nach mehrfachem Schädlingsbefall sieht sich unser Buchs nun erneuten Angriffen ausgesetzt! Doch was spricht

letztlich dafür, ihn auszureissen – und welche Argumente sprechen für seinen Erhalt?

Die Anti-Buchs-Argumente stammen von Spezialisten, die sich auf das namhafte Werk «La

Théorie et la Pratique du jardinage» von Antoine-Joseph Dezallier d'Argenville (1709) berufen: «Die Blumengärtner fassen ihre Beete mit Ziegelsteinen, flachen Steinen oder Holz ein und meiden den Buchs, der nur die Erde austrocknet und die

«Nicht selten kommt es zur Verwechslung zwischen Beet und Rabatte.»

Quecke anzieht.» Weiter warnt der Pariser Gelehrte und Liebhaber der Künste (allen voran der Gartenkunst): «Nicht selten kommt es zur Verwechslung zwischen Beet und Rabatte.» Denn beim Beet («planche») handelt es sich nach dem Vocabulaire typologique et technique (Jardin, Ed. du Patrimoine, 2006) um eine «rechteckige, offene, circa 1,25 Meter breite und in manchem Falle leicht gewölbte Fläche». Bei der Rabatte («plate-bande») hingegen handelt es sich laut demselben Werk um eine «lange und schmale offene Fläche von Rasen, Blumen oder niedrigen Sträuchern». Nun, die vier Karrees unseres Gemüsegartens bestehen jedes aus mehreren mit Gemüse bestellten Beeten und sind von Rabatten eingeraumt, also von schmalen, mit Buchs eingefassten Bändern, auf denen Blumen und Beerensträucher gedeihen. Erstere haben eine versorgungstechnische, letztere eine ästhetische Funktion. Ein aufmerksamer Betrachter könnte hier ins Feld führen, dass nicht das geringste Problem bestehe, da der Buchs genaugenommen nur die äusseren (Zier-)Rabatten und nicht etwa die inneren (Nutz-)Beete einfasst. Doch verletzt eine solche

Vermischung von ästhetischen und funktionalen Elementen nicht fast zwangsläufig die Gefühle eines Liebhabers der französischen Gartenkunst?

Vorbild Carrouge

Der Schweizer Architekt Christophe Amsler, Autor unseres Gemüsegartens und Buchsverfechter, hat uns eine aquarellierte Druckgrafik eines Gemüsegartens aus dem Jahrhundert der Aufklärung zukommen lassen, die den Ausblick von der Terrasse von Schloss Carrouge im Juni 1785 zeigt und auf der tatsächlich mit Buchs eingefasste Gemüseanpflanzungen zu sehen sind. Mangels Aussicht auf ein abschliessendes

Urteil haben wir deshalb folgende zwei Argumente gelten lassen: Erstens vermag eine Kombination von Nutz- und Ziergarten den Besuchern aus dem Dorf optisch am meisten zu bieten - ob zu Zeiten der Barone oder heute. Und zweitens stand das ästhetische Empfinden zu Zeiten der Berner Vögte wohl mehr unter deutschschweizerischem als französischem Einfluss.

So haben wir die 1,3 Kilometer langen Buchs-Bänder neu angepflanzt und erfreuen uns an der feinen grünen Borte, welche die Schönheit unserer Rabatten betont - wenn auch zum Preis der ungeliebten Quecken in den Beeten... ☺





Marius Rappo renovierte das Modell des Château de Prangins mit Lupe und Chirurgenwerkzeug.

Meisterwerk im Kleinformat

Während im Landesmuseum Zürich mit Kran und Lastwagen saniert wurde, geschah die Renovation in Prangins mit Chirurgenwerkzeug und Lupe.

Ab 1979 baute der Freiburger Marius Rappo, der ursprünglich eine Ausbildung zum Vermessungszeichner machte und später an der Kunsterwerbeschule Basel studierte, rund 20 historische Modelle für Museen aus Deutschland und der Schweiz. Sein grösstes Projekt war die Erstellung eines Modells des Château de Prangins. Zwischen 1996 und 1998 verbaute Rappo dafür 200 Kilogramm Material. Das Modell im Massstab 1:50 misst drei mal zwei Meter und wird von 83 Menschenfiguren und 12 Tieren bevölkert. Jetzt erhielt es einen noch prominenteren Platz und wurde dafür aufgepeppt.

Marius Rappo, was bedeutet es, ein historisches Modell zu bauen?

Rappo: Vor allem viel Denk- und Handwerksarbeit. In das Modell von Prangins habe ich fast 4000 Arbeitsstunden investiert.

Grösse ist das richtige Stichwort. Wie transportiert man ein drei mal zwei Meter grosses Modell?

Das Modell von Prangins musste in zwei Teilen gefertigt werden, damit es durch die Türen passte. Ich habe beide Teile so konzipiert, dass ich sie einerseits unabhängig voneinander in meinem Atelier bearbeiten konnte und dass sie andererseits genauestens zusammenpassen und die Schnittstelle unsichtbar bleibt. Das hat mich einiges an Kopfzerbrechen gekostet.

Diese Präzision kommt Ihnen bei einem Umzug des Modells zu Gute.

Auf jeden Fall. Wenn vorher gut gearbeitet worden ist, fallen ein Umzug und eine Erneuerung leichter, denn man kann auf ein solides Fundament aufbauen. Dass mein Modell jetzt einen eigenen Raum im Schloss erhält, freut mich.

Vorher aber wurde es noch gründlich unter die Lupe genommen.

Genau. Es ist wie bei den grossen Gebäuden auch, mit der Zeit entstehen kleinere Schäden, die man beheben muss. Ich habe mir das Modell ganz genau angesehen und wo nötig Retuschen und Renovationsmassnahmen vorgenommen. Es war eine aufwändige Arbeit, bei der ich teilweise auch Chirurgenwerkzeug verwendet habe.

Nach der Fertigstellung des Modells von Prangins haben Sie vermehrt als Künstler gearbeitet und keine weiteren Modelle erschaffen. Ist die Rückkehr zu Ihrem alten Métier schwierig?

Das Modell von Prangins ist mein Meisterwerk. Nach einem Meisterwerk macht man meistens etwas anderes, sucht sich eine neue Herausforderung. Nach Abschluss der Arbeiten 1998 habe ich mich wieder der Kunst zugewandt. Ausserdem arbeite ich seit zwei Jahren an einem Buch über historische Modelle. Es erscheint im März. Das Modell von Prangins ist für mich allerdings ein wenig wie mein Kind. Da ist es klar, dass ich einen Umzug und eine Renovation durchführe, wenn diese nötig sind. ☺

Marius Rappo lebt in Basel und arbeitet als Künstler. Im März erscheint sein Buch «Marius Rappo – die Welt im Kleinen. Historische Modelle und ihre Geschichte» im Berner Haupt-Verlag.

DAUERAUSSTELLUNG CHÂTEAU DE PRANGINS Noblesse oblige!

Das Modell des Château de Prangins wurde Anfang Dezember renoviert und neu präsentiert. Nun hat es einen eigenen Raum in der Dauerausstellung «Noblesse oblige!» erhalten.

Stoff für einen Wirtschaftskrimi

Bedruckte Baumwollstoffe bescherten der Schweiz im 17. Jahrhundert einen Platz an der Spitze der Textilproduzenten.

Wie kam es, dass die aus Indien importierten und deshalb als «Indiennes» bekannten bedruckten Baumwollstoffe im 17. und 18. Jahrhundert in Europa eine Begeisterung sondergleichen auslösten? Und welche Zusammenhänge bestehen zwischen den «Indiennes» und der Schweiz? Die Ausstellung im Château de Prangins zeigt, wie

Company und der niederländischen Vereinigten Ostindischen Kompanie Anfang des 17. Jahrhunderts nahm der Handel zwischen Asien und Europa sprunghaft zu. So auch der Import von Indiennes. Das sorgte bei den Unternehmern der herkömmlichen Textilzweige wie der Seiden-, Woll- und Leinenproduktion für Unmut. In Frankreich kam es deshalb zwischen 1686 und 1759 zu einer Prohibition. Die französischen Fabrikationszentren zur Imitation der indischen Stoffe wurden in dieser Zeit ins Ausland verlagert – oft in die Schweiz, wo die Baumwollindustrie zu einem der bedeutendsten Industriezweige werden sollte. Namhafte Manufakturen siedelten sich in Genf, Neuenburg, Biel, Basel und Zürich an.

Zur Feier seines 20-jährigen Jubiläums widmet sich der Westschweizer Sitz des Schweizerischen Nationalmuseums damit einem Thema über ein bedeutendes und dem breiten Publikum noch wenig bekanntes Kapitel der Schweizer und Westschweizer Geschichte. □

Namhafte Manufakturen siedelten sich in Genf, Neuenburg, Biel, Basel und Zürich an.

24

die bunten Stoffe im Jahrhundert der Aufklärung zum grossen Thema wurden, und erzählt die Geschichte des ersten globalisierten Produkts. Dabei kommt erstmals ausführlich die Schlüsselrolle zur Sprache, welche viele Schweizer in diesem lukrativen Industriezweig spielten. Es geht um Dreieckshandel und Tratten, um Schleichhandel und Prohibition sowie um Farben, Motive und Produktionsgeheimnisse. Die Mehrheit der ausgestellten Textilien stammt aus der Sammlung des Experten Xavier Petitcol und konnte 2016 vom Schweizerischen Nationalmuseum erworben werden.

Prohibition in Frankreich

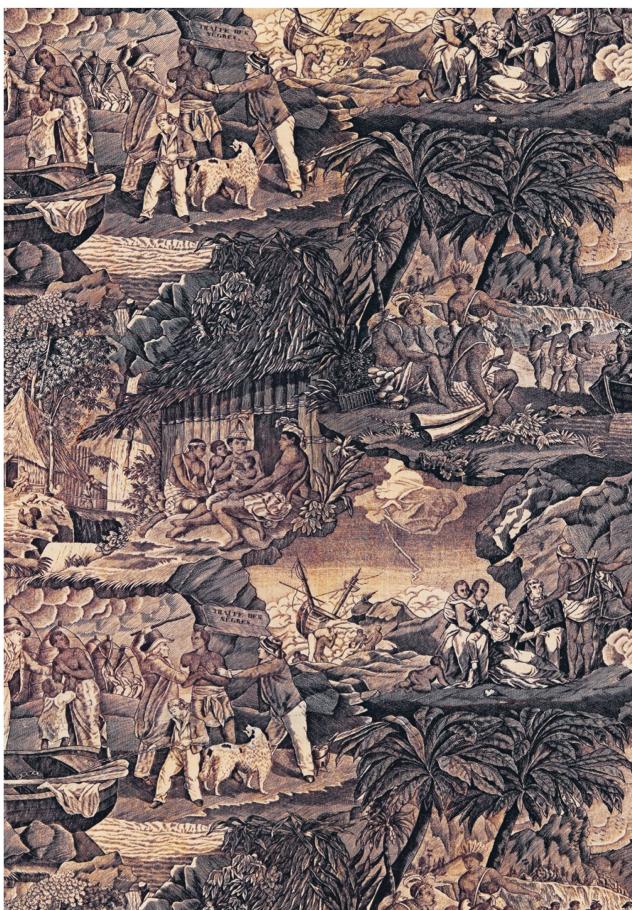
Bereits Ende des 16. Jahrhunderts gelangten bedruckte Baumwollstoffe aus Indien in portugiesischen Handelsschiffen nach Europa. Ihr Erfolg beruhte auf den Eigenschaften der damals noch kaum bekannten Baumwollfaser sowie auf den leuchtenden Farben und exotischen Motiven. Mit der Gründung der englischen East India

22. APRIL – 14. OKT 18
CHÂTEAU DE PRANGINS
Calico Craze. Mode und Globalisierung

Der Rückblick auf das Zeitalter der bedruckten Baumwollstoffe, der sogenannten Indiennes, ist faszinierend. Die Geschichte dieser Textilien liest sich wie ein Wirtschaftskrimi und hat der Schweiz eine blühende Textilindustrie beschert.



25



«Indiennes» waren im 17. Jahrhundert sehr beliebt.